

Astrid Agache (Jassy/Iași)

Beiträge zur rumänischen Germanistik am Beispiel des Briefwechsels von Karl Kurt Klein und Traian Bratu

Zusammenfassung: Von zwei Briefen (vom 3. und 18. Februar 1930) Karl Kurt Kleins an Traian Bratu ausgehend, werden einige Aspekte der frühen rumänischen Germanistik dargestellt, wobei vor allem auf die Situation einer germanistischen Laufbahn in Rumänien, auf die Instabilität der rumänischen Unterrichtsgesetze und auf den akademischen Berufsethos eingegangen wird.

Schlüsselwörter: Karl Kurt Klein, Traian Bratu, Briefwechsel, rumänische Germanistik.

Traian Bratu¹ wurde am 25. Oktober 1875 in Rășinari, Kreis Hermannstadt/Sibiu als das fünfte von zehn, bzw. das zweite von den vier das Kindesalter überlebenden Kindern, geboren und besuchte im Heimatort die rumänisch-orthodoxe Grundschule und in Hermannstadt das ungarische Staatslyzeum. Danach studierte er zwischen 1894-1898 Philologie und Philosophie an der Universität Bukarest. 1900 bestand er die Kapazitätsprüfung für Deutsch und zwei Jahre später auch die für Latein, Fächer die er zunächst am Gymnasium in Rîmnicu Vîlcea (1900-1902) und dann zwischen 1902-1916 an dem Jassyer Nationallyzeum unterrichtete. Zwischen 1902-1907 befand sich Bratu mit einem rumänischen Stipendium (Iosif Niculescu) in Berlin, wo er Max Dessoir, Friedrich Paulsen, Gustav Roethe, Erich Schmidt u.a. hörte und wo er 1907 (am 13.6.) mit einer Arbeit über „Fouques Lyrik“ bei G. Roethe und E. Schmidt promovierte. 1907 übernahm er den 1905 –zur gleichen Zeit mit jenem in Bukarest – ausgeschriebenen Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur an der Jassyer Michaelsuniversität zunächst als Privatdozent, ab 1916 bis 1940 – bis zu seinem Tod - als ordentlicher Professor. In dieser Zeit war er (1920-1921) Dekan der Philogischen Fakultät und zwischen 1921-1922 und 1932-1938 Rektor der Universität.

¹ Agache, Astrid: Bratu, Traian. In König, Christoph (Hg.): *Internationales Germanistenlexikon 1800-1950*. Berlin 2003, S. 261-262.

Karl Kurt Klein² wurde am 6. Mai 1897 in Weißkirch / Albești Bistriței, neben Bistritz, als zweites von fünf Kindern geboren, wo er auch die Volksschule besuchte. Nach Beendigung des Gymnasiums in Hermannstadt studierte er Germanistik, klassische Philologie, Philosophie und Theologie an den Universitäten Debrecen und Klausenburg. An der letzteren promovierte er 1921 bei Gustav Kisch, dem ersten Ordinarius des Germanistiklehrstuhls, mit dem „Versuch einer Lautlehre und Kritik des Bimpel-Kodex“, eines mittelniederdeutschen Textes. Danach studierte er mit einem Stipendium der Evangelischen Kirche Siebenbürgens zwei Semester lang an der Universität Marburg a.d. Lahn, bei den bekannten Germanisten Wrede, Vogt und Elster sowie den evangelischen Theologen Rade und Bultmann. Zwischen 1922-1923 war er Redakteur an der „Deutschen Tagespost“ und Deutschlehrer an der Oberrealschule in Hermannstadt. Von 1923-1939 war er Assistent und ab 1932 a.o. Professor/Konferenziar am Germanistiklehrstuhl in Jassy, zwischen 1939-1944 Ordinarius in Klausenburg und zwischen 1946-1963 zuerst Lehrbeauftragter, dann a.o. Professor und ab 1956 Professor an der Universität Innsbruck in Österreich. Hier starb er am 10. Januar 1971.

Zwischen den beiden Germanisten gab es einen regen Briefwechsel, von dem 144 Briefe Karl Kurt Kleins im „Traian Bratu-Archiv“ der Universitätsbibliothek „Mihai Eminescu“ Jassy vorliegen. In 90% dieser in Jassy befindlichen Briefe stehen vorwiegend Probleme der Germanistik, hauptsächlich der Jassyer, aber auch der rumänischen und binnendeutschen, im Vordergrund. Daraus wurden zwei Briefe aus dem Jahr 1930 ausgewählt. Diese sind besonders umfangreich und gewähren einen tiefen Einblick in die Problematik der rumänischen Germanistik jener Zeit, wobei vor allem auf die Schwierigkeiten einer germanistischen Laufbahn in Rumänien (am Beispiel Kleins), die Instabilität der rumänischen Unterrichtsgesetze, die Situation der Lizenzprüfung am Germanistik Lehrstuhl in Jassy und auf den akademischen Berufsethos eingegangen wird.

Schon zu Beginn des Briefes vom 3. Februar 1930 gab Karl Kurt Klein einen Kommentar zum Vorentwurf des Hochschulgesetzes, das ihm der seit November 1929 als wieder gewählte Senatspräsident in Bukarest wirkende Traian Bratu zugeschickt hatte und der Klein besonders interessierte, weil er eine Abschaffung der Privatdozentur vorsah. Nachdem Klein sich 1926 mit einer Arbeit über *Die deutsche Dichtung Siebenbürgens im Ausgange des 19. und im*

² Agache 2003, S. 947-950.

20. Jahrhundert. *Drei Jahrzehnte auslanddeutscher Literaturgeschichte* (Jena 1925) habilitiert hatte, hoffte er auf eine Berufung zum a.o. Professor oder Konferenziar, wie er auf Rumänisch heißt. Seine Hoffnungen waren umso berechtigt, da er außer seiner Habilitationsschrift noch eine Reihe anderer wissenschaftlichen Arbeiten größeren Umfangs veröffentlicht hatte, wie: zwei Bände zu *Beiträgen zur Geschichte des Protestantismus in der Moldau*³(1924 und 1927), und die *Rumänisch-deutschen Literaturbeziehungen*⁴(1929). Außerdem war er zwischen November 1928 und November 1929 an der Universität Marburg an der Lahn tätig, wo er Prof. Johann Wilhelm Mannhardt am Lehrstuhl für Auslandkunde und in der Leitung des Instituts für Auslandsdeutschtum vertrat.

Die Lektüre hat in mir, ich gestehe es, zunächst einen großen Schrecken ausgelöst, denn die neuen Bestimmungen wirken sich – so will es das Unglück – für mich persönlich geradezu verhängnisvoll aus! Nach Artikel 111 würde ich Assistent II. Kl. werden, bestenfalls mit der Aussicht, in fünf Jahren den șef de lucrări zu erreichen. Und das nachdem ich anno 1920 capacitate, anno 1926 examen de abilitare und 1929 ein examen de agregatie bestanden habe! Ohne ein einziges Examen bin ich in Deutschland – überdies als Ausländer – in einem Jahr allein auf Grund meiner Leistungen zum Oberassistenten ernannt worden; hier zu Hause werde ich nach rund 10-jähriger Dienstleistung im Schuldienst (seit 1921) als Assistent einem Lizentiaten gleichgestellt, der sich vielleicht nicht einmal der Staatsprüfung zu unterziehen gedenkt.⁵

Für Karl Kurt Klein bedeutete die mögliche in Kraft Tretung dieses Gesetzes ein harter Schlag, da er fest damit gerechnet hatte, in Jassy akademisch aufzusteigen, denn das hatte ihn vor allem bewogen, 1923 Hermannstadt zu verlassen und in das weit gelegene und für ihn unbekannte Jassy zu kommen⁶.

³ Klein, Karl Kurt: *Geschichte der Jassyer Deutsch-Evangelischen Gemeinde (mit einem Überblick über den Protestantismus in der Moldau im 16. und 17. Jahrhundert)*- Bukarest 1924. *Urkunden zur Geschichte evangelisch-deutscher Diasporagemeinden im 19. Jahrhundert*. Hermannstadt 1927.

⁴ Klein, Karl Kurt: *Rumänisch-Deutsche Literaturbeziehungen. Zwei Studien aus dem Aufgaben- und Arbeitskreis der Deutschforschung an den rumänischen Universitäten*. Heidelberg 1929.

⁵ Agache, Astrid: Karl Kurt Klein an Traian Bratu. Briefe. (IV. Teil). In: Gutu, George et al (Hgg.): *Transcarpathica. Germanistisches Jahrbuch Rumänien*. Band 3-4. Bukarest 2004-2005, S. 290.

⁶ In seinem ersten Brief an Traian Bratu heißt es: „Ein unmittelbarer Anlass, meine Stellung, mit der ich sehr zufrieden bin, hier zu wechseln, läge nicht vor, doch reizt es mich natürlich, die akademische Laufbahn zu betreten, die ich ohnehin schon seit

1930 hatte Klein sicherlich auch von der neuen rumänischen Regierung der Bauernpartei/Zaranisten eine Änderung bzw. eine Verbesserung der Situation im Hochschulwesen erwartet. Die alte liberale Regierung mit ihren Gesetzen machte er für den Ausgang des „Konkurses“ (Bewerbung) um die Besetzung des Czernowitzer Germanistiklehrstuhls verantwortlich. Im März 1929 hatte er sich neben anderen Kandidaten, die wissenschaftlich qualitativ und quantitativ weit unter ihm standen, darum beworben. Die Kommission, der der liberale Rektor Ion Nistor vorstand, entschied sich jedoch für den minder qualifizierten, aber derselben politischen Partei angehörenden, Czernowitzer Gymnasiallehrer Viktor Morariu.⁷ Im Februar 1930 hatte Klein diesen Vorfall noch immer nicht überwunden, und die Hoffnung auf eine für ihn positive Lösung des Falles nicht endgültig aufgegeben, da Morariu noch keine offizielle Ministerialernennung erhalten hatte. Das bewog Klein dann auch, Traian Bratu einen Änderungsvorschlag des Artikels 115 des Vorentwurfs zu unterbreiten:

Und hier wende ich mich nun mit einer ganz konkreten Bitte auch an Sie selbst, da es Ihnen als bewährtem Schulmann, Freund des Unterrichtsministers u. schließlich auch durch die hohe Stellung, die Sie innehaben, ohne Zweifel möglich sein wird, an kompetenter Stelle Gehör zu finden. Ich habe dabei den Art. 115 des Vorentwurfes im Auge, der in seiner heutigen Fassung folgendermaßen lautet: „*Catedrele vacante, pentru care s'au făcut publicațiuni și s'au început concursuri de ocupare, se vor publica din nou vacante, urmându-se dispozițiunile acestei legi*“. Durch eine Einschubung könnte dieser Artikel so gefasst werden: „*Catedrele vacante, pentru care s'au făcut publicațiuni și s'au început concursuri de ocupare sau pentru care, chiar dacă concursurile au avut loc, în termen de 30 de zile de la promulgarea acestei legi numirea profesorului nu se va fi făcut, se vor publica din nou vacante, urmându-se dispozițiunile acestei legi*“.

Jahren im Auge habe.“ (Agache, Astrid: Briefe Karl Kurt Kleins an Traian Bratu. In: *Zeitschrift der Germanisten Rumäniens*, Heft 2/1992, S. 21f.

⁷ „Erst schien es mir ganz unglaublich, daß gebildete Leute imstande sein könnten, durch Einseitigkeiten, Schiefheiten, ja direkte Falschheiten aus Weiß Schwarz und aus Schwarz Weiß machen zu wollen. Aber haben sie durch das Verdikt über das Examen das nicht schon einmal getan? Werden sie sich also scheuen, es ein zweites Mal zu tun, wenn sie ihre taktische Lage dadurch stärken? Ich komme immer mehr zur Einsicht, dass die Liberalen zu allem fähig sind, angefangen von der Lüge bis zum klaren Betrug, um ihre Machtposition zu behalten.“ (Brief vom 9. Mai 1929 Karl Kurt Kleins an T. Bratu. Vgl. weiter in: Agache, Astrid: Karl Kurt Klein an Traian Bratu III. Teil. In: Corbea-Hoișie, Andrei / George Gutu / Martin Hainz (Hgg.): *Stundenwechsel*. Iasi-Konstanz-Bucuresti 2002, S. 403-415).

Durch diese Fassung des Gesetzes würde – vorausgesetzt, dass der Unterrichtsminister die Ernennung Morarius für Czernowitz noch hinausschiebt, was wohl zu erreichen sein wird – der Czernowitzer deutsche Lehrstuhl nochmals ausgeschrieben werden müssen. Vielleicht könnte ich bei dieser zweiten Meldung, durch die Erfahrungen des ersten Konkurses gewitzigt, besser abschneiden. In Anbetracht des Umstandes, dass mit neuerlichen Ausschreiben u. Drum und Dran des Konkurses die Angelegenheit sich noch 1 bis zwei Jahre hinziehen kann, würden sich hinsichtlich Ihrer Vertretung in Jassy keine Schwierigkeiten erwachsen, da ich sie bis zu Ihrer Rückkehr beibehalten könnte. Meine konkrete Bitte geht nun dahin, Sie möchten den Minister unter Klarstellung des warum zur Aufnahme des obigen Passus u. zum Hinausschiebung der Ernennung Morariu veranlassen. Von Persönlichen ganz abgesehen, ist es meine feste Überzeugung, dass die Ernennung eines Mannes wie Morariu – vor dessen menschlichen Werten ich alle Achtung habe – auf einen Lehrstuhl wie den Czernowitzer, von dem man draußen (noch Alt-Österreich vor Augen) wissenschaftliche Betätigung fordert und mit Recht fordern kann, dem Ansehen unseres Landes realen Schaden zufügen würde.⁸

Der oben erwähnte Entwurf sah auch fundamentale Änderungen für die rumänische Germanistik vor. Durch die beabsichtigte Eingliederung der Bukarester und Klausenburger Handelshochschulen in die Jura-Fakultäten sollten zusätzlich neben den vier bereits existierenden germanistischen Lehrstühlen zwei neue im Land entstehen. Demnach sollten in Bukarest zu dem von Simion Mândrescu und in Klausenburg von Gustav Kisch ordinierten Lehrstuhl jeweils noch ein weiterer hinzukommen, allerdings an einer anderen Fakultät. Darin sah Klein wiederum eine Möglichkeit, sich akademisch zu verbessern, und zwar entweder in Jassy, falls Traian Bratu – der durch sein politisches Amt an die Hauptstadt gebunden war - sich für den Bukarester Lehrstuhl für Handelskorrespondenz interessieren sollte oder in Bukarest, wenn Bratu kein Interesse daran haben sollte.

Für Karl Kurt Klein war die Lösung dieses Problems äußerst wichtig, so dass er im zweiten Brief vom 18. Februar 1930 erneut auf das im ersten Brief Besprochene zurückkommt:

Was Sie mir in specie über Art.115 u. Rücksprache mit Minister Costăchescu geschrieben haben, leuchtet mir ein u. ich danke Ihnen für Ihre Verwendung. Immerhin wird es gut sein, wenn man den betreffenden Passus noch etwas schärfer präzisieren könnte. Wenn Sie sich für Bukarest nicht interessieren, will ich den Lehrstuhl ev. ins Auge fassen. Obwohl ich mir nicht einbilde, Fachmann für

⁸ Vgl. Brief vom 3. Februar 1930 in: Agache 2004-2005, S. 291.

Handelskorrespondenz zu sein, glaube ich bei einigem guten Willen auf diesem Gebiet nicht weniger leisten zu können als ein anderer; wird das Katheder durch Aufnahme in den Verband der Rechtsfakultät überdies ein richtiger Lehrstuhl, dann bleibt neben dem engeren Lehrbetrieb doch sicherlich Zeit u. Möglichkeit zu Forschung u. wissenschaftl. Betätigung.⁹

Klein war sich jedoch bewusst, dass sowohl die Möglichkeit einer erneuten Stellenausschreibung der Professur in Czernowitz als auch die Aussicht auf eine Professur in Bukarest oder Jassy alles nur „Spekulationen“ waren, von denen er sich nicht zu viel versprechen durfte und suchte deshalb weiter nach anderen Lösungen. Die Umwandlung seiner Stelle in die einer außerordentlichen Professur erschien ihm eher realisierbar und bedeutete einen Schritt vorwärts.

Wäre es nicht möglich, den Anteil an der limbă și literatură germană modernă, den ich heute als Assistent und Dozent inne habe, durch eine conferință zu sichern? Nach Art. 90 des geltenden Gesetzes ist dazu nur der Vorschlag der Fakultät erforderlich, nicht einmal das Gutachten des Senats; nach dem neuen Gesetz werden Konferenzen nur durch Parlamentsbeschluß geschaffen werden können. Nun wird es aber in Zukunft kaum möglich sein, daß ein Ordinarius das ganze Gebiet der deutschen Sprache u. Literatur vorträgt, u. faktisch besteht die Zweiteilung überall: in Bukarest durch die conferință Sân-Giorgius (neben der bei einer so großen Zahl von Studenten auch ein zweiter Lehrstuhl durchaus Existenzberechtigung hätte), in Klausenburg und Czernowitz durch die Lektorate, die das Budget in gleicher Weise belasten wie die conferințe. Ich möchte Sie bitten, mir Ihre Meinung in dieser Sache zu schreiben. Was die Stellungnahme des Fakultätsrates anbelangt, so glaube ich nicht, dass sich Widerstände ergeben werden, wenn Sie den Antrag einbringen. Was das Schicksal der conferință bei einem ev. Abgang meinerseits anbelangt – den ich für die nächsten Jahre doch in Aussicht nehmen muss, um mir irgendwie eine definitive Stellung zu schaffen – so wird sie, glaube ich, auch dann neu besetzt werden müssen, weil der ungeheure Stoff m.E. von einem Professor schon rein zeitlich nicht bewältigt werden kann.¹⁰

Die bisher zitierten Stellen gewähren uns einen tiefen Einblick in die bewegte Geschichte der rumänischen Germanistik, die 25 Jahre (für Jassy und Bukarest) bzw. 11 (für Klausenburg) nach ihrer Gründung noch immer ständigen Veränderungen unterworfen war. Auf der einen Seite sollten, dem neuen Unterrichtsgesetz zu Folge, neue germanistische Lehrstühle an den Jura-Fakultäten in Bukarest und Klausenburg entstehen, auf der anderen Seite

⁹ Vgl. Agache 1994-1995, S. 298.

¹⁰ Ebd., S. 298.

sollte die Habilitation abgebaut werden, worin Klein negative Auswirkungen für die wissenschaftliche Vorbereitung der Hochschullehrer sah.

Der zweite Brief bringt zusätzliche Informationen zu der im Februar 1930 in Jassy abgehaltenen Lizenzprüfung einiger Absolventen. Wir erfahren nicht nur die Namen der Prüfer (AL. Philippide, Klein u. Gavanescu) sowie die Themen des in Deutsch geprüften Stoffes (Goethe und Schiller als Balladendichter, die zweite Lautverschiebung), oder das Ergebnis der Kandidaten, sondern auch nähere Daten zur Prüfungsorganisation, die auf mangelnde oder schlecht vorbereitete Prüfungen, auf den akuten Raummangel der Universität, aber auch auf die Interessenlosigkeit von Seiten einiger zum Prüfen bestimmter Lehrer hinweisen und die alles Fakten sind, die Klein für den Ausgang der Prüfung mitverantwortlich machte.

Wenn die Kandidaten schlecht antworten, so ist das nur zur Hälfte ihre Schuld; zur anderen ist es aber den „Umständen“ zuzuschreiben. Da man einen passenden Termin für das mündliche Examen (wie für alle Kommissions-Arbeiten) sehr schwer finden kann, bleiben sie bis zum letzten Augenblick über das Datum im unklaren. Nach der angesetzten Zeit müssen sie aber sicherlich – vor Aufregung halb tot – geraume Zeit warten, bis die Kommission wirklich zusammentritt. Und dann wird das Examen, statt in einem abgesonderten stillen Raum, in Zimmern abgehalten, wo andere kommen u. gehen, laut sprechen, scherzen, lachen, die Türe ist ewig in Bewegung usw. Wie soll da ein auch nur etwas sensibler Kandidat die Herrschaft über die Nerven nicht verlieren? Es wäre Zeit, dass das neue Universitätsgebäude fertig würde u. auch, dass jene „Neugeburt des Professorenkörpers aus dem Geist“ von der Sie schreiben, sich endlich vollziehe¹¹.

Da Klein diese Missverhältnisse, die an der Universität herrschten und die er als „Ungenügen“ bezeichnete, ablehnte, suchte er nach ihren Ursachen, die er auch Bratu unterbreitete, damit dieser seinerseits auf das zukünftige Unterrichtsgesetz einwirken könnte, denn Klein war der Ansicht, dass die Universität Jassy da kein Einzelfall sei. (Desgleichen war es nicht das erste Mal, dass Klein und Bratu sich dazu äußerten. Einige dieser Überlegungen veröffentlichte Klein schon 1929 in den „Rumänisch-Deutschen Literaturbeziehungen“.) Klein bedauert es, dass die Professoren nicht „mit Leib und Seele“ Lehrer sind und sich eher anderen Aktivitäten, die für sie im Vordergrund stehen, zuwenden. Seiner Meinung nach müssten Lehre und Forschung die Hauptaufgaben der Lehrenden sein, denn nur auf diese Weise

¹¹ Ebd., S. 296.

könnten sie kompetente und wissenschaftlich gut ausgebildete Nachwuchskräfte vorbereiten.

Worin liegt, rein praktisch gesprochen, die Ursache des heutigen Ungenügens unserer Universitäten? An den Professoren. Und warum? Deswegen, weil erst eine verschwindend geringe Zahl das Professorat wirklich im Hauptberuf ausübt und sich seiner Aufgabe wirklich mit Leib und Seele widmen. Die Juristen sind in erster Reihe Advokaten, die Mediziner widmen sich der Praxis oder ihren Krankenhäusern, die Philosophen reiben Politik usw. Wieviele Professoren gibt es, die sich von Berufsethos wirklich getrieben fühlen u. sich nicht zuerst nach der melkenden Kuh umsehen, „die uns mit Butter versorgt“? /...../

Es handelt sich also praktisch gesprochen darum, einen eigenen gelehrten Berufstand mit einem starken Berufsethos herauszubilden (denn bei uns habe ich es noch nie erfahren, dass sich einer schämte, seine Vorlesungen wochen-, ja jahrelang zu versäumen). Durch die Art u. Weise, wie auch das neue Gesetz die Rekrutierung der Professoren vorsieht, ist das aber nicht zu erreichen. Mag die Einteilung in *catedre fundamentale*, *de specialitate* u. *conferințe* immerhin bestehen, so wird im neuen Gesetz gerade das versäumt, was das wichtigste ist: Die Heranzüchtigung eines guten wissenschaftlichen Nachwuchses. Der Name, dem man dem Kind gibt, ist gleichgültig, ob man es Konferenziar, Privatdozent, a.o. Professor oder wie immer nennt: Es muss aber ein eigener Universitätsstand mit eigenem Nachwuchs vorhanden sein, aus dem sich das Kadre ergänzt. /...../ Conclusio: die Habilitation ist nicht abzubauen, sondern auszugestalten, in den Privatdozenten ist ein wissenschaftlich arbeitender, in der Hochschulpädagogik erfahrener Stamm von Professoren heranzuziehen, auf den man, wenn Stellen frei werden, zurückgreifen kann und der vor allen Dingen, von wirklichem Berufsstolz und Berufseifer getragen, seine Glieder untereinander selbsttätig kontrolliert u. ihre Leistungen steigert. In einem kleinen Land, wie Rumänien das bis 1918 war, ist ein solches Ideal nicht durchführbar. Aber in einem Land, das vier Volluniversitäten, dazu theologische, kaufmännische u. technische Akademien hat, sehr wohl. Ich sehe hier den Angelpunkt der ganzen Reform, die Möglichkeit des Bessermachens von innen heraus. Denn es ist selbstverständlich, dass bei einem solchen Aufbau des Professorenkörpers fast alle die Bestimmungen, die sich in unseren Hochschulgesetzen und –entwürfen finden, anders gefasst werden müssten. Es würde dann m.E. auch eindeutig zum Ausdruck kommen, dass die Universität keine Bildungsappreturmaschine ist, die – möglich rasch u. schmerzlos – Lehrer, Ärzte, Richter u. andere Berufsgruppen herstellt, sondern eine Anstalt des frei

schöpferischen und forschenden Geistes, die mit der Aufgabe der Berufsvorbildung jene andere der wirklichen Bildung der Geister durch Forschung und Lehre zu verbinden weiß.¹²

Bei der Lektüre dieser Briefe ist immer wieder die frappierende Ähnlichkeit mit den Zuständen der heutigen Zeit festzustellen. Auch heute haben wir es mit einem ständiger Veränderungen unterworfenen Hochschulgesetz zu tun, so dass „Spekulationen“, wie Klein sie nannte, niemandem fremd sein dürften.

Literatur

Sekundärliteratur

- Agache, Astrid: Bratu, Traian. In König, Christoph (Hg.): *Internationales Germanistenlexikon 1800-1950*. Berlin 2003, S. 261-262.
- Agache, Astrid: Briefe Karl Kurt Kleins an Traian Bratu. In: *Zeitschrift der Germanisten Rumäniens*, Heft 2/1992, S. 21-27.
- Agache, Astrid: Karl Kurt Klein an Traian Bratu III. Teil. In: Corbea-Hoişie, Andrei/George Gutu/Martin Hainz (Hgg.): *Stundenwechsel*. Iasi-Konstanz-Bucuresti 2002, S. 403-415.
- Agache, Astrid: Karl Kurt Klein an Traian Bratu. Briefe. (IV. Teil). In: Gutu, George et all (Hgg.): *Transcarpathica. Germanistisches Jahrbuch Rumänien*. Band 3-4. Bukarest 2004-2005, S. 287-316.
- Agache, Astrid: Klein, Karl Kurt. In: König, Christoph (Hg.); *Internationales Germanistenlexikon 1800-1950*. Berlin 2003, S. 947-950.
- Karl Kurt Klein: *Geschichte der Jassyer Deutsch-Evangelischen Gemeinde (mit einem Überblick über den Protestantismus in der Moldau im 16. und 17. Jahrhundert)*- Bukarest 1924. *Urkunden zur Geschichte evangelisch-deutscher Diasporagemeinden im 19. Jahrhundert*. Hermannstadt 1927.
- Karl Kurt Klein: *Rumänisch-Deutsche Literaturbeziehungen. Zwei Studien aus dem Aufgaben- und Arbeitskreis der Deutschforschung an den rumänischen Universitäten*. Heidelberg 1929.
- Karl Kurt Klein: *Rumänisch-Deutsche Literaturbeziehungen. Zwei Studien aus dem Aufgaben- und Arbeitskreis der Deutschforschung an den rumänischen Universitäten*. Heidelberg 1929.

¹² Ebd., S. 297.